



Kinder und Jugendliche mit Autismus in Schule und Unterricht

Arbeitshilfen zum Verständnis und zur pädagogischen Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit Autismus – für Lehrkräfte und die schulische Beratung.

→ **Die Gestaltung des Schulanfangs bei Kindern mit Autismus**

Inhalt

Einleitung	3
Veränderungen im Übergang in die Schule	4
Vorbereitung des Übergangs	5
Abwarten oder planen?	
Was in der Vorbereitung wichtig sein kann	
Orientierung und ein erster Kontakt	
Der Tag der Einschulung	7
Ideen und Anregungen für den Start und die ersten Schulwochen	8
Sitzplatz in der Klasse	
Orte und Räume	
Ankunftssituation in der Schule	
Visualisierungshilfen	
Individuelle Rhythmisierung	
Anbindung an die Lerngruppe	
Pausengestaltung	
Stress- und Emotionsregulation	
Eine Beziehung aufbauen – Bezugspersonen und Ansprechpartner	
Wege zur Kommunikation und Interaktion	
Sinnhafte Lerninhalte und Methoden	
Fazit	14
Material: Fragenkatalog zur individuellen Symptomatik im Vorschulalter	15



Impressum

Herausgeber:

Bildungs- und Beratungszentrum Pädagogik bei Krankheit/Autismus
Abteilung Autismusberatung
Von-Essen-Straße 82-84
22081 Hamburg

Redaktion: Götz Eisermann, Lâle Diwan, Susanne Knak, Martina Löscher, Jens Sandersfeld, Dr. Birger Siebert
Redaktionelle Mitarbeit: Andrea Lübbe & Heike Krug

1. Auflage
Hamburg, Dezember 2022

ISSN: 2748-5617

Die Gestaltung des Schulanfangs bei Kindern mit Autismus

Jens Sandersfeld & Birger Siebert

Einleitung

Der Übergang in die Schule ist eine für autistische Kinder und ihre Eltern gleichermaßen herausfordernde Zeit. Oft beeinflussen verschiedene äußere Aspekte diesen Prozess. Im Übergang von der Kita in die Schule ändern sich behördliche Zuständigkeiten, Verfahren, Antragswege oder Ansprechpersonen. Die Zuständigkeit der Institutionen für das Kind wechselt sogar von einem Tag auf den anderen. So kann zwischen Kita und Schule ein „Bruch“ entstehen, wo Kontinuität und ein sukzessiver Übergang hilfreich wären. Auch werden manche Eltern im Zuge der Einschulung stärker damit konfrontiert, ob oder dass bei Ihrem Kind eine Behinderung vorliegt, z.B. wenn ihnen seitens der Kita oder der therapeutischen Einrichtung eine Sonderschule empfohlen wird. Und nicht zuletzt müssen viele Eltern die Entscheidung für eine Schule bzw. für eine Schulform treffen, ohne eine genaue Vorstellung davon zu haben, wie dort gearbeitet wird und was das für ihr Kind bedeutet.

Mit Blick auf das autistische Kind handelt es sich in erster Linie um ein wichtiges pädagogisches Thema: Wie kann der Übergang in die Schule gut unterstützt und begleitet werden? Diese Fragestellung möchten wir aus schulischer Sicht aufgreifen. Dabei ist es gar nicht so leicht, passende und praxisrelevante Anregungen für einen gelingenden Übergang zu geben. Die Möglichkeiten der Schulen und Kitas, hier proaktiv zu handeln, sind meist sehr begrenzt. Aber auch die Entwicklungsvoraussetzungen der autistischen Kinder sind ganz unterschiedlich und damit die erforderlichen Ansatzpunkte und Methoden. Daher verstehen wir diese Arbeitshilfe als Sammlung an Ideen und Anregungen, die auf die jeweilige Situation des Kindes und der Schule übertragen werden können und nicht als festes Konzept, das es „abzuarbeiten“ gilt. Das beinhaltet natürlich auch, dass Schule und Kita bei entsprechenden Rahmenbedingungen noch weitere orientierende Angebote ausbringen könnten, als wir in dieser Arbeitshilfe vorschlagen.

In den ersten Abschnitten beschäftigen wir uns mit der Frage, was aus Sicht des Kindes mit dem Übergang in die Schule verbunden ist und was für eine Vorbereitung und Planung des Prozesses spricht. Daran schließen sich Unterstützungsideen an, die die Eingewöhnung des Kindes und die Gestaltung der ersten Schulwochen erleichtern können. Welche dieser Ideen für Ihre Schülerin oder Ihren Schüler die passenden sind, hängt stark von der Symptomatik des Kindes ab. Je nachdem, ob es zum Schulbeginn über Verbalsprache verfügt, auf soziale Aktivitäten und die Menschen seines Umfelds orientiert ist oder bereits ein Verständnis für schulische Aktivitäten, Anforderungen und Abläufe hat, können unterschiedliche Schwerpunkt erforderlich sein. Im Anhang finden Sie schließlich einige Materialien, die im Übergang zum Einsatz kommen könnten.

Veränderungen im Übergang in die Schule

Wie für die meisten Kinder, so stellen die Zeit der Einschulung und der Beginn des Schulbesuchs auch für Kinder mit Autismus eine große Herausforderung dar. Für viele von ihnen sind feste Routinen und Zeiten, Rituale und Gewohnheiten notwendig und unabdingbar, um sich im Alltag wohl zu fühlen und handlungsfähig zu sein. Schon kleinere Änderungen in den alltäglichen Abläufen können mit Stress und Verunsicherung verbunden sein und eine große Belastung für sie darstellen.

Beim Übergang von der Kita in die Schule ändern sich viele Dinge in kurzer Zeit, so dass die Herausforderung des Schulbeginns schnell zu einer richtigen Überforderung werden kann. Um die Bedeutung des Wechsels für das Kind zu verstehen, hilft es, sich einmal vor Augen zu führen, auf welche Änderungen es sich dabei einstellen muss:

- **Ortswechsel:** Die Schule befindet sich an einem anderen Ort, das Gebäude ist deutlich größer und für das Kind unbekannt.
- **Andere Wege:** Der Schulweg ist für das Kind neu und es muss die Wege in der Schule kennenlernen.
- **Bezugspersonen und Betreuung:** Das Kind bekommt in der Schule neue Bezugspersonen, gleichzeitig ändert sich der Betreuungsschlüssel und die Lehrkräfte haben im Vergleich zur Kita meist weniger Zeit für das einzelne Kind. Möglicherweise muss es sich auf verschiedene Lehrkräfte einstellen, die in der Klasse unterrichten.
- **Freunde und Bekannte:** Das Kind wird viele neue Kinder treffen, die es noch nicht kennt – und die das autistische Kind, seine Besonderheiten und Gewohnheiten noch nicht kennen. Es wird nur noch mit wenigen bekannten Kindern aus der Kita zusammen sein.
- **Klassengemeinschaft:** Mit seiner Klasse bekommt das Kind eine neue Kindergruppe, mit der es jeden Tag zusammen ist – meist ist die Gruppe größer als zuvor.
- **Viele Menschen:** Die Schule wird von deutlich mehr Kindern besucht als die Kita, die vielen Menschen machen die Schule unübersichtlicher.
- **Tagesablauf:** Das Kind wird eine neue Tagesstruktur haben und muss sich an neue Abläufe gewöhnen.
- **Inhalte:** Die Anforderungen verändern sich vom Spielen hin zum schulischen Lernen.
- **Lieblingsobjekte:** Das Kind wird möglicherweise im Alltag auf liebgegewonnene Objekte verzichten müssen, mit denen es vorher gerne gespielt hat und die ihm Stabilität und Sicherheit gegeben haben.
- **Selbstständigkeit:** Das Kind wird mit höheren Anforderungen an die Selbstständigkeit und die Handlungsplanung konfrontiert.
- **Mitarbeit:** Die Erwartung an das Kind steigt, an einem von den Erwachsenen vorgegebenen Ablauf mitzuarbeiten.

Die Veränderung oder der Wegfall bewährter und bekannter Strukturen kann bei autistischen Kindern mit dem Risiko einer Krise einhergehen. Dies umso mehr, wenn gleichzeitig auch die bisherigen Bewältigungsstrategien für Konflikt- oder Stresssituationen nicht mehr greifen. Möglicherweise wird sich das Kind in der Schule nicht mehr in die Bauecke zurückziehen können, wenn ein Streit droht oder den Klassenraum verlassen, wenn es zu laut ist. Daher lohnt es sich, schon zu Beginn des Schulbesuchs Maßnahmen im Blick zu haben, die

- für Struktur und Verlässlichkeit sorgen werden,
- es bei der Orientierung und Umgewöhnung unterstützen,
- einer Krise zum Schulbeginn vorbeugen können.

Vorbereitung des Übergangs

Abwarten oder planen?

In der Beratung hören wir immer wieder, das Kind möge doch erst einmal in der Schule ankommen, bevor Entscheidungen über Strukturen, Angebote, Förderung usw. getroffen werden. Ist es also sinnvoll, Maßnahmen zur Unterstützung zu planen, wenn Sie das Kind noch gar nicht richtig kennen und wäre es nicht besser, erst einmal abzuwarten und dann ggf. nachzusteuern? Diese Abwägung müssen letztlich Sie als Lehrkraft treffen. Es gibt aber einige Gründe, die für eine Vorplanung sprechen:

Der vielleicht wichtigste Grund besteht darin, dass viele Kinder mit Autismus in einer neuen Situation besser „ankommen“, wenn sie eine Struktur und Ordnung vorfinden, die für sie funktional und entlastend ist, die Sicherheit und Vorhersehbarkeit bietet. Für sie ist ein Schulstart mit für sie unklaren Abläufen und Strukturen sehr viel schwerer zu bewältigen, eine erfolgreiche Eingewöhnung kann dadurch sogar gefährdet sein.

Einige der dafür geeigneten Maßnahmen können gut über Absprachen zwischen den Beteiligten umgesetzt werden. Die Zeit, die dafür im Vorfeld investiert werden muss, ist vergleichsweise gering zu dem, was die Bewältigung einer handfesten Krise erfordern könnte. Tritt eine solche Krise erst einmal ein, kann sie nicht einfach rückgängig gemacht werden. Eventuell benötigt es dann sehr viel Zeit und Energie, bis das Kind wieder Vertrauen fasst.

Manche dieser Maßnahmen sind vielleicht auch für andere Kinder oder sogar für die ganze Klasse hilfreich und sinnvoll. Nutzen Sie ggf. also den positiven Effekt für weitere Schülerinnen und Schüler der Lerngruppe.

Nicht alle Kinder mit Autismus sprechen unmittelbar auf Stress und Überforderung an. Manche Kinder reagieren zeitverzögert oder geben sich große Mühe, der Situation standzuhalten. Möglicherweise haben Sie in den ersten Wochen den Eindruck, der Schulstart verlaufe gut. Dennoch kann das Kind z.B. zu den Herbstferien in eine Krisensituation geraten, deren Auslöser jedoch in den Wochen davor liegen. In solchen Situationen ist es schwer, die Entstehungsgeschichte nachzuvollziehen und dem Kind wieder eine verlässliche Basis in der Schule zu schaffen.

Und letztlich können Sie problemlos auf Maßnahmen wieder verzichten, wenn sich herausstellt, dass das Kind sie gar nicht benötigt, um sich wohl zu fühlen oder teilhaben zu können.

Was in der Vorbereitung wichtig sein kann

Wenn Sie sich auf das Kind vorbereiten und erste grundlegende Strukturen planen und mit dem Schulbeginn anbieten möchten, sind zwei Fragestellungen besonders hilfreich:

- Welche Symptome und Besonderheiten zeigt das Kind und wie wirken sich diese (vermutlich) im schulischen Umfeld aus?
- Welche Strategien und Maßnahmen haben sich bisher im Alltag des Kindes bewährt?

Um einschätzen zu können, auf welche der beschriebenen Veränderungen das Kind besonders sensibel reagiert, welche Strukturen oder Visualisierungshilfen es benötigt, welche Besonderheiten in der Kommunikation oder im Verhalten es mitbringt, ist es wichtig, sich vorab ein Bild von ihm zu machen. Beachten Sie: Auch wenn Sie bereits Erfahrungen mit autistischen Kindern haben, zeigt doch jedes von ihnen eine individuelle Symptomatik.

Aus sonderpädagogischer Sicht lässt sich festhalten, dass der spezifische Förder- oder Unterstützungsbedarf i.d.R. mit der Autismus-Symptomatik zusammenhängt: Schutz- und Entlastungsmaßnahmen wie zusätzliche Auszeiten, Ruhepausen oder Phasen zur Selbstregulation richten sich an die sensorischen Besonderheiten, der Einsatz von visuellen Tagesplänen oder Bildkarten unterstützt das Wahrnehmen und Verstehen von Aktivitäten, strukturierte Abläufe und Rituale sorgen bei gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Kindern für mehr Berechenbarkeit usw. Dadurch, dass Sie die autistischen Symptome des Kindes und ihre Ausprägung kennenlernen, bekommen Sie wichtige Anhaltspunkte für eine geeignete Unterstützung oder Differenzierung im Schulalltag und ggf. für eine erste Schwerpunktsetzung.

Gleichzeitig ist es für Sie und das Kind natürlich sinnvoll, in der Schule nicht „von vorn“ zu beginnen, sondern auf bewährte und funktionale Strategien zurückzugreifen. Das können Abläufe und Rituale sein, bestimmte Spiele oder Tätigkeiten, die das Kind gerne mag und über die eine Kontaktaufnahme leichter gelingt. Das betrifft aber auch Kommunikationsformen oder -methoden. Wenn bereits in der Kita ein bestimmtes Bildkartensystem für die Alltagskommunikation etabliert ist und das Kind damit gut erreicht und orientiert werden kann, sollten Sie dieses – zumindest vorerst – beibehalten. Auch ist es wichtig zu wissen, welche Aktivitäten, Maßnahmen oder Gegenstände dem Kind in Stress- und Belastungssituationen helfen, sich zu beruhigen oder zu regulieren.

Kinder mit Autismus können sich in variierenden Situationen und Settings sehr unterschiedlich verhalten. Manche zeigen in einer ruhigen und strukturierten Angebotssituation soziale und kommunikative Kompetenzen, die ihnen in einem unübersichtlichen und unruhigen Gruppengeschehen nicht annähernd zugetraut würden. Berücksichtigen Sie daher ggf. verschiedene Sichtweisen auf das Kind.

Als Leitfaden für eine strukturierte Sammlung von Informationen können Sie den „Fragenkatalog zur individuellen Symptomatik“ im Anhang dieser Ausgabe nutzen – gleich ob Sie ihn im Rahmen einer Hospitation in der Kita einsetzen oder für ein Telefonat mit Eltern oder Fachkräften verwenden.

Orientierung und ein erster Kontakt

Die meisten Vorschulkinder haben eine vage Vorstellung davon, was Schule bedeutet und dass damit u.a. eine soziale Rolle als Schulkind verbunden ist. Sie erleben den Wechsel als wichtiges soziales Ereignis. Die Auseinandersetzung damit beginnt meist schon im Übergang vom Elementar- zum Vorschulkind. Sie trägt auch unabhängig von der konkreten Vorschularbeit dazu bei, dass die Kinder auf die anstehenden Veränderungen hin orientiert werden.

Für ein Kind mit Autismus ist es nicht selbstverständlich, dass es diese sozialen Bedeutungen erfasst und versteht. So fehlt vielen von ihnen ein wichtiger Bezugspunkt für die Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Schon deshalb ist es wichtig, die Kinder gezielt und angeleitet auf den Übergang hin zu orientieren. Als Lehrkraft der Schule haben Sie nur bedingt die Möglichkeit, darauf Einfluss zu nehmen, wie Kita und Eltern in dieser Situation handeln. Aber Sie können die Beteiligten unterstützen, indem Sie ansprechbar sind, ihnen „Türen öffnen“, Ideen und Vorschläge unterbreiten. Jedes Detail, das dem Kind schon zu Schulbeginn bekannt oder zumindest etwas vertraut ist, kann zum Gelingen des Übergangs beitragen.

Grundsätzlich ist für das Kind ein erster Termin zum Kennenlernen der neuen Umgebung und der zukünftigen Bezugspersonen sinnvoll. Dieser kann vor den Sommerferien liegen, aber auch kurz vor der eigentlichen Einschulung. Wichtig ist für die meisten Kinder, dass ein solches Treffen in Ruhe und abseits des normalen Unterrichtsgeschehens und mit einem

strukturierten Ablauf stattfinden kann. Inhaltlich gibt es vieles, was sich für ein solches Kennenlernen anbieten würde. Treffen Sie daher eine sinnvolle Auswahl, die zur Situation passt:

- Für das Kind ist es wichtig, Sie als seine zukünftige Lehrkraft kennenzulernen. Stellen Sie sich vor, auch wenn es nicht mit Ihnen spricht oder erst einmal wenig Interesse zeigt. Eine Bildkarte mit Ihrem Foto und Namen könnte dafür hilfreich sein und später für den Tagesplan des Kindes genutzt werden.
- Zur Kontaktaufnahme könnte sich eine kurze gemeinsame Aktivität anbieten, die das Kind gerne mag: die Schaukel auf dem Schulhof, ein Spiel mit der Murmelbahn, ein Puzzle, ein interessantes Buch an o.ä. Auch hier könnte eine Bildkarte zur Orientierung dienen und später als Aktivität im Tagesplan des Kindes Verwendung finden.
- Erkunden Sie mit dem Kind den Klassenraum und wählen Sie ggf. gemeinsamen den neuen Sitz- oder Arbeitsplatz aus.
- Sprechen Sie über den zukünftigen Schulbesuch. Fragen Sie, worauf es sich freut oder was es schon über die Schule weiß.
- Wenn Sie den Eltern erlauben, während des Treffens zu fotografieren, können diese die Fotos in den nächsten Wochen mit ihrem Kind anschauen und über die Schule sprechen.
- Ermutigen Sie die Eltern, mit dem Kind einen Kalender zum Durchstreichen, Abreißen, Abhaken o.ä. zu führen, auf dem die verbleibenden Tage vor der Einschulung sichtbar sind.
- Bieten Sie den Eltern an, mit dem Kind das Schulgelände zu erkunden und bis zur Einschulung ab und zu auf dem Schulhof zu spielen – natürlich außerhalb der Unterrichts- und Betreuungszeiten.
- Schlagen Sie den Eltern vor, vor der Einschulung mehrfach den Schulweg mit dem Kind zurückzulegen.
- Überlegen Sie gemeinsam, wie ein zukünftiges morgendliches Ankunftsritual für das Kind aussehen könnte.
- Nehmen Sie ggf. mit dem Kind wichtige Orte „in Betrieb“, z.B. in dem Sie gemeinsam ein Foto des Kindes dort platzieren: den Garderobenplatz, den Platz im Klassenraum o.ä.
- Sprechen Sie gemeinsam über die Einschulungsfeier.

Der Tag der Einschulung

Der Tag der Einschulung und die Einschulungsfeier könnten bereits die ersten kritischen Erfahrungen sein, die das Kind mit seiner neuen Schule macht, z.B. wenn

- es die dort handelnden Personen noch nicht kennt,
- es in der Schule noch nicht räumlich orientiert ist,
- es den Sinn und Ablauf der Veranstaltung nicht versteht oder nicht antizipieren kann,
- die Feier selbst das Kind überfordert, z.B. durch Lärm, die Anzahl der Menschen oder andere Dinge, die ihm Angst oder Unwohlsein bereiten.
- es konkrete Auslöser für angstbesetzte Situationen gibt – etwa, wenn bei der Feier Luftballons eingesetzt werden, das Kind aber Angst vor platzenden Ballons hat.

Dabei können auch Details eine wichtige Rolle spielen, z.B. die Frage, ob das Kind beim Übergang von der Aula in den Klassenraum ein anderes Kind an die Hand nehmen soll. Klären Sie solche „Kleinigkeiten“ am besten im Vorfeld der Veranstaltung, damit weder das Kind noch Sie eine ungewollte Überraschung erleben.

Nehmen Sie sich die Zeit, vorab einmal mit den Eltern über den Tag der Einschulung zu sprechen. Nimmt das Kind an der Veranstaltung teil? Benötigt es dafür eine Begleitung? Darf dies auch eine bisher unbekannte Person machen? Was braucht das Kind, um gut über den Ablauf und seine Rolle darin orientiert zu sein? Wenn die Eltern und Sie unsicher sind, ob das Kind die Einschulungsfeier schafft, überlegen Sie, ob es eine andere Art und Weise gibt, auf die das Kind seinen Einstand in der Schule begehen kann, z.B. ein kurzer Besuch im Klassenraum und die „Einweihung“ seines zukünftigen Sitzplatzes.

Auch für die Eltern kann die Einschulungsfeier eine große Belastung sein. Vielleicht fühlen sie sich zur Teilnahme verpflichtet, haben aber gleichzeitig große Sorgen, dass ihr Kind im Rahmen der öffentlichen Veranstaltung durch ungewöhnliche Verhaltensweisen auffällt. So kann es durchaus eine angemessene Entscheidung sein, für das Kind eine individuelle Form der Einschulung anzubieten, zeitlich versetzt und in einem überschaubaren Rahmen.

Ideen und Anregungen für den Start und die ersten Schulwochen

Grundsätzlich können Sie bei der Planung der ersten Tage und Wochen nach der Maxime verfahren: Struktur und Verlässlichkeit, wo immer es möglich ist. Jeder „stabile Faktor“ im Schulalltag erleichtert es dem Kind, sich an die neue Situation zu gewöhnen und sich auf den Unterricht und die Lerninhalte einzulassen. Für viele Kinder mit Autismus sind diejenigen Tage gute Tage, die passende Strukturen bieten, die nach dem immer gleichen Muster ablaufen und die keine Überraschungen beinhalten. Da Abweichungen vom Plan im Schulalltag jedoch nicht immer vermieden werden können, ist es umso wichtiger, Situationen und Elemente festzulegen, die *für das Kind* stabil und verlässlich sind – auch im Vertretungsunterricht oder am Projekttag.

Sitzplatz in der Klasse

Ein fester Sitz- bzw. Arbeitsplatz bildet für viele autistische Kinder einen wichtigen Fixpunkt in der Klasse, der ihnen Sicherheit gibt. Die Auswahl des Platzes sollte immer individuell erfolgen, da verschiedene Kriterien je nach Kind unterschiedlich wichtig sein können. Einige mögliche Ansatzpunkte möchten wir hier nennen:

- Wenn das Kind viel Orientierung durch die Lehrkräfte benötigt, um am Unterricht teilzuhaben oder sich zu organisieren, sitzt es am besten vorne bzw. in Ihrer Nähe.
- Auch wenn das Kind durch Nebengeräusche stark abgelenkt ist, kann ein Sitzplatz in der Nähe der Lehrkraft hilfreich sein – es sieht und hört Sie hier besser und die Störgeräusche haben evtl. weniger Einfluss.
- Für manche Kinder ist es wichtig, dass ihr Platz nahe an der Tür des Klassenzimmers ist, damit sie bei Überlastung möglichst schnell und störungsfrei den Raum verlassen können. Ggf. eignet sich auch ein Platz nahe am Gruppenraum.
- Wenn das Kind durch visuelle Reize, z.B. Sonneneinstrahlung stark abgelenkt wird, hilft ein Platz mit dem Rücken oder seitlich zum Fenster und evtl. eine Gardine.
- Manche Kinder mit Autismus fühlen sich unwohl oder beobachtet, wenn andere Kinder hinter ihnen sitzen. Für sie ist ein Platz mit dem Rücken zum Fenster oder zur Wand besser geeignet.
- Eventuell benötigt das Kind einen Einzelplatz, z.B. weil es die Nähe einer Sitznachbarin oder eines Sitznachbarn nicht gut erträgt.
- Ermöglichen Sie dem Kind einen gleichbleibenden, festen Sitzplatz, am besten auch in den Fachräumen, sofern Sie solche in der nächsten Zeit schon nutzen.

- Überlegen Sie auch einen geeigneten Platz für andere Sitzordnungen (z.B. Gruppentische oder regelmäßige Sitzkreise).
- Im Allgemeinen ist es sinnvoll, das Kind von der Sitzplatzrotation auszunehmen und ihm seinen festen Platz auch in Freiarbeits- oder offenen Arbeitsphasen zu lassen.

Orte und Räume

Manche Kinder mit Autismus werden sich mit der Einschulung noch gar nicht oder nur für eine sehr kurze Zeitspanne auf eine klassische „Tischarbeit“ einlassen. Insbesondere wenn sie zugleich ein ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis haben oder verbale und motorische Mannerismen zeigen, benötigen sie Orte und Räumlichkeiten, an denen sie diesen Aktivitäten nachgehen können.

- Legen Sie Orte oder Räume fest, an denen das Kind sein Bedürfnis nach Bewegung oder Selbststimulation („Stimming“) ausleben kann, möglichst ohne gestört zu werden und ohne andere durch sein Verhalten zu stören. Manche Orte ergeben sich von selbst (z.B. eine Schaukel auf dem Schulhof), bei anderen ist es wichtig, dass dem Kind Materialien zum Stimming zur Verfügung stehen, z.B. Gegenstände zum Kneten oder Drehen, Kataloge zum Blättern usw. Wichtig ist auch, dass Materialien und Orte zu den benötigten Zeiten erreichbar sind.
- Lässt sich das Kind nicht oder nur zeitweise auf gesteuerte Angebote oder Lernaufgaben im Klassenraum ein, kann ein (zweiter) Arbeitsplatz eine große Entlastung sein – sofern Sie die räumlichen Möglichkeiten dazu haben. Dieser könnte sich im Gruppenraum oder außerhalb der Klasse befinden. Ideal wäre dabei eine möglichst reizarme Umgebung.

Ankunftssituation in der Schule

Für viele Kinder mit Autismus sind Übergangssituationen eine große Herausforderung, so auch die morgendliche Ankunft in der Schule. Unstrukturierte Situationen auf dem Flur oder in der Garderobe, können schnell zu einer massiven Belastung werden und im ungünstigsten Fall zu Stressreaktionen führen.

- Überlegen Sie, wie eine geeignete Ankunftssituation für das Kind aussehen könnte. Vielleicht gibt es einen geeigneten, ruhigen Ort abseits der vielen Menschen oder es hilft dem Kind, wenn es zeitversetzt in die Klasse kommt, z.B. 5 Minuten vor den Mitschülerinnen und Mitschülern.
- Vielen autistischen Kindern hilft ein Ritual, um gut in den Schultag einsteigen zu können. Das kann eine Form der Begrüßung sein, das Aufhängen der Karten am Tagesplan, ein fester Ablauf der Übergabe mit den Eltern o.ä.
- Manche Kinder benötigen bereits zum Einstieg eine erste Ruhephase, weil der Schulweg und die Ankunft in der Schule viel Stress auslösen. Geben Sie dem Kind ggf. Zeit, sich mit einem Spezialinteresse oder einer anderen beruhigen Aktivität zu beschäftigen.

Visualisierungshilfen

Um sich in der Schule gut orientieren zu können, sind viele Schülerinnen und Schüler mit Autismus auf Visualisierungen angewiesen. Damit fällt es ihnen leichter, zeitliche Abläufe, inhaltliche Abfolgen, Räume und Wege oder auch gewünschte Verhaltensweisen zu verstehen.

- Erkundigen Sie sich in der Kita oder bei den Eltern, welche Visualisierungshilfen das Kind bereits kennt. Wichtig ist hier ein passendes Abstraktionsniveau. Für manche Kinder sind Symbolkarten in Kombination mit Schrift geeignet, es kann aber auch sein, dass Ihre

Schülerin oder Ihr Schüler auf Fotos angewiesen ist, um die Aktivität mit der Karte in Verbindung zu bringen. Von Vorteil ist es, wenn alle Personen, die mit dem Kind arbeiten, die gleichen Materialien und Methoden verwenden (z.B. auch im Ganztage).

- Wenn Sie schon einen Eindruck von dem autistischen Kind haben, lohnt es sich zu überlegen, welche Visualisierungshilfen in den ersten Tagen und Wochen besonders wichtig sind. Das kann ein Tagesplan mit einem individuellen Tagesablauf sein oder eine Übersicht über den Stundenverlauf, aber auch ein visuelles Ordnungssystem, z.B. Fotos oder Namensschilder an den Sitz- und Garderobenplätzen der Kinder oder visuelle Markierungen für Orte und Materialien.

Individuelle Rhythmisierung

Für nicht wenige autistische Kinder ist die übliche Rhythmisierung des Schultages ungeeignet. Lern- und Arbeitsphasen sind oft zu lang, unüberschaubar oder zu sprachlastig, sie sind für das Kind wenig sinnvoll oder der Aufenthalt im Klassenraum ist sensorisch belastend.

Hier ist ein hohes Maß an Differenzierung erforderlich. Diese Kinder benötigen meist

- einen individuellen Tagesablauf, der persönlich auf das Kind zugeschnitten ist und damit verbunden einen visuellen Tagesplan,
- deutlich kleinschrittigere Handlungsabläufe in den Lern-, Arbeits- und Pausenzeiten,
- einen regelmäßigen Wechsel zwischen Angebotsphasen und Phasen der Entlastung (z.B. Stimming-Zeiten),
- Orte, an denen sie ihrem Bewegungsbedürfnis nachgehen können,
- feste Rituale und gleichbleibende Abläufe und Aktivitäten,
- klare (visuelle) Hinweise auf die Dauer, den Beginn und das Ende von Aktivitäten.

Anbindung an die Lerngruppe

Die Anbindung an die Lerngruppe kann bei autistischen Kindern mit allen symptomatischen Ausprägungen erschwert sein. Das bedeutet, auch wenn die Kinder über Verbalsprache verfügen, gelingt die Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten oder Lernsituationen mit der Klasse nicht unbedingt problemlos. Andererseits sollten sie auf eine Anbindung an die Lerngruppe auch dann nicht verzichten, wenn Ihr Kind nicht spricht und wenig Bezug zur Gruppe und den anderen Kindern zeigt, denn es kann von gemeinsamen Aktivitäten profitieren.

Stellen sich gemeinsame Lern- oder Spielsituationen mit der Klasse als schwierig dar, ist Qualität meist wichtiger als Quantität. Besser, das Kind nimmt verkürzt, aber mit einem klaren Ablauf und einer klaren Struktur an der Aktivität teil, als dass es „einfach dabei“ ist, aber am Umher- oder Weglaufen gehindert werden oder die Situation aufgrund des Verhaltens abgebrochen werden muss. Einige Faktoren können die Beteiligung des Kindes erschweren:

- Umbruchsphasen, z.B. wenn die Kinder sich zum Morgenkreis sammeln.
- Wartezeiten und Verspätungen, bevor die Aktivität beginnt.
- Längere Gesprächsphasen ohne Eigenbeteiligung des Kindes, z.B. Berichte vom Wochenende.
- Spiele, bei denen man lange warten muss oder bei denen eine Eigenbeteiligung des Kindes nicht vorgesehen ist.
- Spiele und Aktivitäten, deren Regeln und Ablauf das Kind nicht versteht oder überblickt.
- Situationen mit großer Unruhe oder Aktivitäten, die das Kind sensorisch überfordern.
- ...

Gemeinsame Spiel- und Lernsituationen gelingen oftmals besser, wenn sie Aktivitäten beinhalten, die für das Kind vorhersehbar sind und sein Interesse wecken. Dazu zählen z.B.:

- Spiele mit Gegenständen, Bewegungen oder Aktivitäten die das Kind gerne mag. Das kann der Einsatz von Seifenblasen sein, Musik- oder Rhythmik, Bewegungsspiele o.ä.
- Angebote, die ein Spezialinteresse des Kindes aufgreifen oder einbinden.
- Sequenzen mit einem klaren Handlungsablauf an, bei dem das Kind selbständig etwas tun kann.
- Aktivitäten mit gleichbleibendem Ablauf oder Ritualen, die das Kind durch die regelmäßige Wiederholung antizipieren kann.

Ähnlich können Sie vorgehen, wenn Sie das autistische Kind an eine kleine Lerngruppe heranzuführen wollen. Bieten Sie eine gleichbleibende Aktivität über einen längeren Zeitraum an, am besten zur gleichen Zeit am selben Ort mit denselben Kindern.

Pausengestaltung

Eine Schulpause kann für Schülerinnen und Schüler mit Autismus sehr belastend sein. Sie möchten sich vielleicht an einen vertrauten, ruhigen Ort zurückziehen, Kontakte zu anderen Menschen reduzieren und sich mit einem Thema aus dem Bereich ihrer Spezialinteressen zu beschäftigen. Hofpausen oder die Pausenhalle bieten dann wenig Erholung. Damit das autistische Kind in Ihrer Klasse den Schultag gut bewältigen kann, ist es wichtig, dass es Pausen und Auszeiten nehmen kann, *die in seinem Sinne erholsam sind*.

- Grundsätzlich kann es eine gute Idee sein, nicht nur einen Stunden- sondern auch einen Pausenplan aufzustellen. Dort wird festgehalten, welche Pause das Kind wo verbringt – und ggf., welchen Aktivitäten es dort nachgehen kann und mit wem.
- Sammeln Sie Ideen, wie eine erholsame Pause aussehen kann (Orte, Aktivitäten). Beziehen Sie das Kind und ggf. die Eltern mit ein.
- Manche Schulen verfügen über geeignete Orte oder Angebote, die das Kind nutzen kann (Gruppenraum, Schulbücherei, angeleitetes Pausenangebot).
- Manche Kinder möchten die Pausen allein oder nur mit wenigen anderen Kindern verbringen. Es ist völlig legitim, die sozialen Kontakte des Kindes in den Pausen zu reduzieren, wenn dies zu seiner Erholung und seinem Wohlbefinden beiträgt.
- Manche Kinder mit Autismus benötigen nicht so sehr Ruhe und Abgeschlossenheit, sondern die Möglichkeit, sich zu bewegen oder anderen sensorischen Bedürfnissen (Wasser, Sand, Knete...) nachzugehen. Solche Aktivitäten leisten oft einen wichtigen Beitrag zur Selbstregulation.

Stress- und Emotionsregulation

Bei manchen Kindern ist gleich zu Beginn des Schulbesuchs die Emotions- und Stressregulation ein elementares Thema. Dort, wo es möglich ist, sollte die Prävention von Be- und Überlastungssituationen im Vordergrund stehen. Dafür kann es notwendig sein, einen Präventionsplan zu erstellen, in dem Informationen und Maßnahmen für alle Beteiligten zu folgenden Aspekten festgehalten werden:

Zum **Meiden** von Alltagssituationen, die das Kind überfordern und bei denen eine Überlastungsreaktion oder ein Zusammenbruch drohen. Das könnte beispielsweise der Besuch der Kantine, die Umkleidekabine, die Pausenhalle oder der Musikunterricht sein.

Zum **Schutz** vor Überlastung durch geeignete Maßnahmen, die dem Kind helfen, eine Situation in der Klasse oder im Unterricht besser zu ertragen. Das kann ein Gehörschutz sein, aber auch eine Absprache, nach der das Kind beispielsweise keine Mitschülerinnen oder Mitschüler im Morgenkreis anfassen muss.

Zu Aktivitäten und Handlungen zur **Selbstregulation**: Ruhepausen, Bewegungspausen, Stimming-Zeiten, Zeiten für Spezialinteressen usw. Diese könnten aktiv in den Tagesablauf eingeplant werden.

Zur lang- oder mittelfristigen **Planung** von sensorisch herausfordernden Ereignissen wie einem Ausflug, einem Sport- oder Schulfest oder dem Umgang mit dem Feuer-Probealarm.

Zur **Beobachtung und Kommunikation** von Stresssymptomen und -auslösern, damit die Beteiligten Lehr- und Fachkräfte Anlässe bewusst reduzieren und bei Anzeichen drohender Überlastung rechtzeitige Entlastungsmaßnahmen ergreifen können. Dies könnte beispielsweise im Rahmen eines Schülerinnen- bzw. Schülerportraits erfolgen. Eine mögliche Variante finden Sie im Anhang.

Eine Beziehung aufbauen – Bezugspersonen und Ansprechpartner

Am Anfang des Schulbesuchs steht meist der Beziehungsaufbau zwischen der Klasse und den Lehrkräften im Vordergrund. Er ist auch für ein Kind mit Autismus von großer Bedeutung. Eine gute und vertrauensvolle Beziehung zu seiner Lehrkraft und anderen Erwachsenen, die mit ihm arbeiten, kann ihm im schulischen Alltag viel Halt und Sicherheit geben. Dabei bilden feste und konstante Bezugspersonen oft einen wichtigen Fix- und Orientierungspunkt im Schulalltag. Auch wenn Sie nur begrenzt Einfluss auf den Personaleinsatz haben, möchten wir hier ein paar Hinweise geben:

- Halten Sie, soweit möglich, den Kreis der Bezugspersonen klein und überschaubar.
- Manche Kinder mit Autismus zeigen ausgeprägte Vorlieben für eine einzelne Bezugsperson. Das kann die Klassenleitung sein, mit der sie die meiste Zeit in der Schule verbringen, gelegentlich sind es aber auch Personen, die bestimmte Eigenschaften mitbringen und z.B. eine für das Kind überschaubare Unterrichtsstrukturen praktizieren oder eine besonders ruhige und sachliche Ansprache pflegen. So kann es bei der Entscheidung für bestimmte Angebote, Nachmittagskurse o.ä. hilfreich sein, neben dem Inhalt und Thema ggf. auch die zuständige Bezugsperson zu berücksichtigen.
- Bei einer Vielzahl an erwachsenen Bezugspersonen ist dem autistischen Kind möglicherweise nicht immer klar, wer gerade seine Ansprechperson ist oder an wen es sich um Hilfe wenden kann. Es könnte daher sinnvoll sein, den Klassen- oder individuellen Tagesplan mit Informationen über die jeweiligen anwesenden bzw. zuständigen Bezugspersonen zu ergänzen, z.B. in Form eines Fotos.

Um mit einem autistischen Kind gut in Kontakt zu kommen, benötigt es eventuell andere Wege, als bei den Gleichaltrigen, z.B. weil es Schwierigkeiten hat, sich auf die üblichen Aktivitäten zur Stärkung des sozialen Miteinanders einzulassen. Dies könnte etwa über die **Themen und Spezialinteressen** gut gelingen. Vielen Kindern mit Autismus fällt es leichter, mit einer anderen Person über „ihre Themen“ zu sprechen und sie sind im Kontakt zugleich motivierter. Gezielte Angebote zum Schulbeginn, ein Dino-Malbild, ein Buch über die alten Römer in der Klasse, oder die Möglichkeit, im Morgenkreis etwas über das Lieblingsthema zu erzählen, können daher den Kontakt zu den Lehrkräften stärken.

Auch eine **eindeutige Kommunikation**, z.B. durch eine ruhige und persönliche Ansprache und eine klare Wortwahl, kann eine positive Wirkung haben. Gespräche gelingen in ruhigen Situationen mit wenig Ablenkung meist besser, ebenso durch die Verwendung eindeutiger Formulierungen, die mit einem wörtlichen Sprachverständnis richtig verstanden werden. Redewendungen, Floskeln, umschreibende Höflichkeitsformulierungen, oder Fragen, die als Aufforderung gemeint sind, können dagegen für Missverständnisse und Irritation sorgen. Behalten Sie auch im Blick, dass Botschaften an die Klasse bei einem Kind mit Autismus möglicherweise nicht ankommen.

Wege zur Kommunikation und Interaktion

Für einige Kinder bestehen die ersten Lernziele in der Schule u.a. darin, sich überhaupt auf die Interaktion mit einem Gegenüber einzulassen. Nicht alle konnten vor der Einschulung von einer spezifischen Förderung in der Kita oder Therapie profitieren. Bei ihnen sind basale Kompetenzen der sozialen Interaktion ein sinnvoller und notwendiger Ansatzpunkt.

- Ein erster Schwerpunkt kann darin liegen, das Kommunikationsverhalten des Kindes genauer zu verstehen. Wie lässt sich das Kind erreichen? Welche Inhalte oder Materialien sind dabei hilfreich? Wie äußert es Bedürfnisse und welche Mittel setzt es zur Kommunikation ein?
- Basale Spiele und Übungen zur Interaktion sind ein legitimer und sinnvoller Ansatz der sonderpädagogischen Förderung. Erste Erfolge stellen sich dabei vermutlich schneller ein, wenn die Fördermaßnahme konstant im Tagesplan verankert werden kann: zur selben Zeit am selben (ruhigen) Ort mit einem gleichbleibenden Ablauf.
- Holen Sie sich zur Arbeit mit basalen Inhalten bei Bedarf auch Anregungen aus dem Bereich der Unterstützten Kommunikation.

Sinnhafte Lerninhalte und Methoden

Manche Kinder mit Autismus finden nicht den erwarteten Zugang zu den Unterrichtsmaterialien und Lernformen, die in der Klasse angeboten werden, insbesondere wenn sie mit den dahinterstehenden Arbeitsformen oder Techniken nicht vertraut sind (z.B. ein Arbeitsblatt bearbeiten, etwas ausmalen), oder wenn Sie noch wenig Orientierung auf die Lernsituation als „sozialen Kontext“ haben. Verschiedene Ansatzpunkte können dazu beitragen, das Kind zur Mitarbeit zu gewinnen:

- Manche Kinder finden einen Zugang zu Lerninhalten, wenn ihnen **Arbeitsformen oder -techniken** vertraut sind und sie sie gerne ausführen. Wenn das Kind gerne puzzelt, sortiert oder aufreht kann es sich lohnen, Lerninhalte entsprechend anzubieten.
- Einige Kinder haben Vorlieben für bestimmte **Materialien oder Objekte**. Auch sie können ein Ansatzpunkt für Lernsituationen sein. Manchmal steht für das Kind jedoch noch die Exploration der sensorischen Eigenschaften oder der Funktionen und Effekte des Materials im Vordergrund, z.B. bei einer Murmelbahn.
- Auch für die Arbeit an Lerninhalten bietet es sich natürlich an, die **Interessen und Themen** des Kindes aufzugreifen. Vielleicht dreht sich in den Lernsituationen dann alles um Fahrstühle, Züge oder die Lieblingscomicserie. Spezialinteressen können auf verschiedene Arten eingebunden werden: als motivierendes Layout, als Beispiel, als Belohnung für bewältigte Aufgaben oder Mitarbeit oder als Lerninhalt.
- **Visuelle Strukturhilfen**, mit denen Lernhandlungen und Arbeitsabläufe operationalisiert und überschaubar gemacht werden, können ebenfalls ein geeigneter Einstieg in geführte Lernprozesse sein.

- Nicht wenige autistische Kinder haben einen guten Zugang zu Sprache und Informationen, wenn diese **rhythmisch und ritualisiert** dargeboten werden. Manche summen in der Schule vielleicht die Melodie einer Kinderserie oder geben ritualisiert Sätze wieder, die sie gehört haben oder aus YouTube-Filmen kennen. Auf dem gleichen Weg könnten sie auch einen Zugang zu Lerninhalten finden, z.B. wenn diese in ein Lied, ein „Jingle“, einen Reim, einen Slogan o.ä. verpackt sind.

Fazit

Bei vielen Kindern mit Autismus ist bereits im Übergang und in den ersten Wochen der Grundschulzeit ein hohes Maß an Individualisierung und Differenzierung erforderlich: in der Raumgestaltung, beim Arbeitsplatz, bei der Rhythmisierung, bei individuellen Abläufen, Aufgaben, Methoden und Lernzielen. Wie hoch der Bedarf ist, hängt dabei nicht nur vom Kind selbst ab, sondern auch von den Möglichkeiten der Schule und davon, welche Formen der Individualisierung und Differenzierung dort bereits praktiziert und umgesetzt werden.

Diese Umsetzung gelingt meist leichter, wenn sich nicht nur das einzelne Klassenteam, sondern die Schule insgesamt auf die Beschulung von Kindern mit Autismus einstellt und Angebote und Strukturen zur Individualisierung klassenübergreifend ermöglicht und bereitgestellt werden können.

Für einen gelingenden Übergang in die Schule sind Vorbereitung und Planung von großer Bedeutung. Zumindest einige Aspekte und Details sollten nicht dem Zufall überlassen werden – etwa die Teilnahme an der Einschulungsfeier oder die Wahl des Sitz- und Arbeitsplatzes in der Klasse, denn: ein guter Start in die Schule wirkt sich positiv auf alle Beteiligten aus.

Fragenkatalog zur individuellen Symptomatik bei Kindern mit Autismus im Vorschulalter

1. *Sensorische Besonderheiten*

Welche sensorischen Besonderheiten hat das Kind?

Wann und wie äußern sich diese Besonderheiten?

Welche Maßnahmen waren im Umgang mit ihnen bisher erfolgreich?

2. *Kommunikation*

Wie setzt das Kind Sprache ein und welche Besonderheiten oder Einschränkungen zeigt es in der sprachlichen Kommunikation?

Wann und wie äußert das Kind Bedürfnisse?

Unter welchen Voraussetzungen gelingt die Kommunikation mit dem Kind?

Welche alternativen Kommunikationsformen sind etabliert (z.B. Bildkarten, Gebärden, Talker, Tablet)?

3. *Soziale Interaktion*

Wie interagiert das Kind mit Erwachsenen und anderen Kindern (z.B. Kontaktaufnahme, Nähe-Distanz-Verhältnis, Einsatz von Mimik und Gestik)?

Welche Formen der Interaktion mit dem Kind haben sich bewährt (z.B. Art der Ansprache, Gestaltung der Gesprächssituation, Orientierung auf das Anliegen)?

Gibt es regelmäßig Konfliktsituationen oder Missverständnisse und welche Methoden der Klärung waren bisher erfolgreich?

4. *Strukturen und Stabilität*

Was gibt dem Kind im Alltag Stabilität (z.B. Übergangsjekte, feste Bezugsperson, Rituale)?

Welche Strukturen oder Abläufe haben sich im Alltag des Kindes bewährt?

Mit welchen Veränderungen kann das Kind umgehen und welche bereiten ihm Probleme?

Was hilft dem Kind, mit Veränderungen umzugehen?

5. *Stressoren*

Welche Situationen oder Ereignisse lösen bei dem Kind Stress aus?

Wie verhält sich das Kind, wenn es gestresst ist? Lassen sich bestimmte Verhaltensweisen als Indikatoren für das Stressniveau des Kindes benennen?

Welche Maßnahmen helfen dem Kind, sich zu beruhigen und Stress wieder abzubauen? Was hat sich im Alltag bewährt?

6. Orientierung

Wie und woran orientiert sich das Kind im Alltag (räumlich, zeitlich)?

Wie und woran orientiert sich das Kind in sozialen Situationen (Morgenkreis, gemeinsame Angebote, Spiele, Aktivitäten)?

Welche Hilfsmittel setzen Sie zur Orientierung ein und welche nutzt das Kind (z.B. Bildkarten, Gebärden, persönliche Ansprache)?

7. Spezialinteressen und Motivation

Welche Spezialinteressen hat das Kind und wie lebt es sie aus?

Wie lassen sich die Spezialinteressen in den Alltag integrieren (z.B. in Spiele oder Lernaufgaben)? Gibt es dafür bewährte Methoden?

Für welche Themen oder Angebote ist das Kind noch motiviert?

Wie geht das Kind mit Anforderungen um, die nicht zu seinen Spezialinteressen gehören?
Wie lässt es sich motivieren?

8. Lernstrategien

Welche Lernstrategien konnten bei dem Kind bisher beobachtet werden?

Welche Lernstrategien bevorzugt das Kind? Wie lernt es besonders gut oder effektiv?

Hat das Kind dysfunktionale Lernstrategien, die beachtet werden sollten (z.B. imitiert das Kind Verhaltensweisen anderer, auch wenn diese störend sind oder bei dem Kind selbst Stress auslösen)?

9. Besonderheiten im Alltag und in der Selbstversorgung

Hat das Kind besondere Gewohnheiten, die berücksichtigt werden müssen (z.B. restriktive Essgewohnheiten, Kleidung, Rituale oder bestimmte Handlungsabfolgen)?

Gibt es Einschränkungen oder Besonderheiten in der Selbstversorgung (z.B. fehlende Handlungsplanung beim Anziehen oder Verweigerung von Toilettengängen außerhalb der eigenen Wohnung)?

Gibt es besondere Anforderungen an die Gewährleistung der Aufsichtspflicht (zeigt das Kind Weglauftendenzen oder eine fehlende Gefahren einschätzung)?

Gibt es Begleitsymptome, die Auswirkungen auf das Wohlbefinden des Kindes im Alltag haben (z.B. Schlafstörungen oder ein gestörter Schlaf-Wach-Rhythmus)?